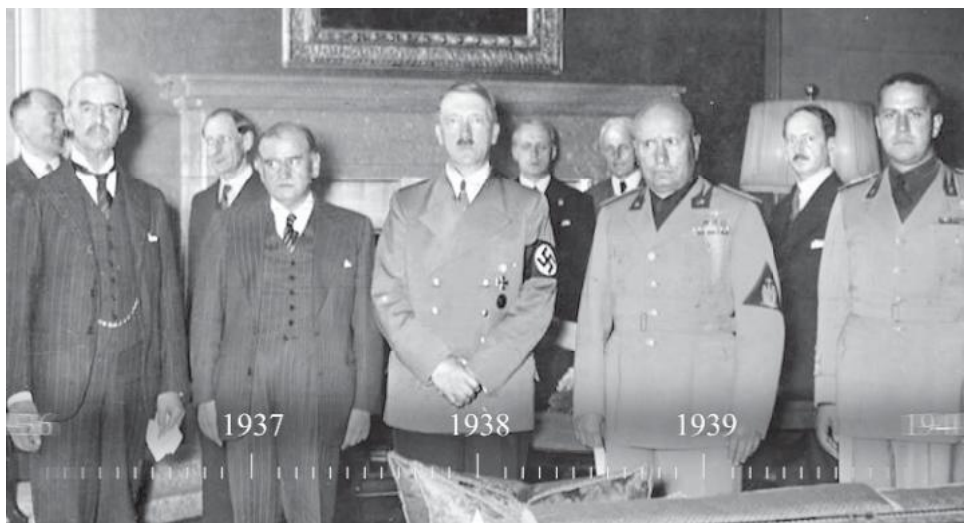




Standbilder aus dem Film: Der Zeitzeuge und Geschichtslehrer Gerhard Grassel erzählt. Bernd Posselt kommentiert einzelne Aussagen. Historische Fotos und Filmausschnitte liefern Hintergrundkenntnisse.

Im Rahmenprogramm der Ausstellung „Vermißt: Heimat. Sudetendeutsche Zeitzeugen aus der ehemaligen ‚DDR', Tschechien und Bayern erzählen" im Sudetendeutschen Haus zeigte die Heimatpflegerin der Sudetendeutschen, Christina Meinusch, den Film „Vertrieben, nicht geflüchtet – die Geschichte der Sudetendeutschen" vom jungen Filmemacher Lino de Gregori. Anschließend moderierte sie eine Diskussion über den Film mit de Gregori, Volksgruppensprecher Bernd Posselt und Anna Trini sowie Julia Neumeister, zwei der Museologiestudentinnen, die bei der Gestaltung der Ausstellung „Vermißt: Heimat" mitgewirkt hatten.

› Vorführung des Films „Vertrieben, nicht geflüchtet" in München

Interesse bei der Jugend



Filmemacher Lino de Gregori, die Studentinnen Anna Trini und Julia Neumeister neben Heimatpflegerin Christina Meinusch. Davor sitzt Volksgruppensprecher Bernd Posselt. Bilder: Susanne Habel

In meinem Film ‚Vertrieben, nicht geflüchtet' erzähle ich die Geschichte der sudetendeutschen Volksgruppe und ihrer Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg", erklärte Lino de Gregori im Podiumsgespräch nach der Vorführung. „Im Zentrum stehen persönliche Erinnerungen, historische Einordnung und die bewußte Unterscheidung zwischen Flucht und Vertreibung. Mich hat dieses Thema aus einem persönlichen familiären Hintergrund heraus beschäftigt."

Seine Großmutter sei selbst nicht Sudetendeutsche, jedoch in einer vergleichbaren Region aufgewachsen und habe aus ihrer Heimat fliehen müssen. „Meine Großmutter ist ein Flüchtling und gemeinsam mit Sudetendeutschen aufgewachsen. Daher hatte ich schon seit mehreren Jahren vor, einen Film über die Geschichte der Sudetendeutschen zu drehen, was ich dieses Jahr endlich verwirklichte."

Er habe die Dokumentation vollständig selbständig produziert, von der Recherche über Kamera bis hin zu Schnitt und Postproduktion. „Das Drehen dauerte drei Tage; außerdem mußte ich historische Fotos und Bilder digitalisieren. Der Schnitt alleine dauerte über 1000 Stunden." Der 16jährige Schüler, der nach der Mittleren Reife eine Ausbildung zum Mediengestalter plant, hatte nur Unterstützung durch das Forschung-Praxis-Projekt „Das bewegt uns" vom Verein Jugend, Film, Fernsehen (JFF), auf dessen Homepage sein Film kurz vorgestellt wird.

Seine Leistung ist um so größer. Der Film stellt die Geschichte der Sudetendeutschen und ihrer Vertreibung kurz, aber recht komplett vor. Einerseits wird der geschichtliche und politische Hintergrund dargestellt, oft mit historischen Bildern, Karten oder Filmsequenzen. Andererseits machen Gespräche mit Zeitzeugen oder deren Nachkommen sowie lebhafte Aufnahmen aus der Gegenwart, besonders vom Sudetendeutschen Tag 2025 in Regensburg diese Passagen lebendig.

Als Interviewpartner kommen beispielsweise Bernd Posselt und Gerhard Grassel zu Wort, die dank ihrer Tätigkeiten — Posselt als Volksgruppemsprecher und Grassel als einstiger Geschichtslehrer — sowie ihrer Erfahrungen dem Film eine spannende Perspektive eröffnen.

So stammt auch der titelgebende Satz „Ich war nie in meinem Leben, in meinen 87 Jahren, auch nur eine Sekunde ein Flüchtling. Wir sind vertrieben worden" aus dem Interview mit Gerhard Grassel. „Er wurde deshalb bewußt als Einstieg gewählt", erklärte de Gregori. Grassel ist es auch, der im Film plastisch die Situation im Sudetenland am Ende des Zweiten Weltkriegs und viele Einzelheiten der Vertreibung seiner Familie beschreibt.

Gegen dieses Grauen halten die fröhlichen Szenen des völkerverbindenden Sudetendeutschen Tages 2025 gut an. Das bestätigte nach der Vorführung auch Posselt in der Diskussion: „Ich habe den Film zum ersten Mal gesehen und war begeistert." Wie bei der Eröffnung der Ausstellung „Vermißt: Heimat. Sudetendeutsche Zeitzeugen aus der ehemaligen ‚DDR', Tschechien und Bayern erzählen" im Sudetendeutschen Haus erinnerte Posselt sich daran, wie verschieden die Vertreibung auf die Schicksale seiner Familienangehörigen gewirkt hätten (→*SdZ* 24/2026). „Ich bin ein ‚Zweitzeuge', denn ich kannte die Heimat nur aus Erzählungen und Bildern", so Posselt.

Die Heimatpflegerin stellte allen die Frage nach der Kultur der Heimat, die Posselt mit einem Beispiel beantwortete. Die Kultur der Heimat sei für ihn etwa in der Liwanzenpfanne verkörpert, die seine Großmutter von dort mitgebracht habe. So eine Pfanne hätten seine Mitschüler — die ihn deutlich hätten spüren lassen, daß er nicht dazugehöre, obwohl er 1956 in Deutschland zur Welt gekommen sei —, nicht gekannt. Und natürlich verbinde sich damit die Erinnerung an den Duft der frisch gebackenen Liwanzen. Das sei ein Stück der Identität, hatte der Sprecher zuvor schon gesagt.

Lino de Gregori meinte, die Kultur der Heimat sei für ihn eine ganz bestimmte Stimmung unter Menschen. „Ich habe besonders dank meiner Teilnahme am Sudetendeutschen Tag ein Verständnis dafür entwickelt."

Die Studentin Anna Trini, die vor dem Museologie-Projekt der Ausstellung keine Berührung mit Sudetendeutschen gehabt hatte, sagte: „Für mich ist es das gemeinsame Zusammensein mit Familie und Verwandten."

Ihre Kollegin Julia Neumeister wurde konkreter: „Der Heimatstolz, der uns bei dem Projekt entgegengeschwappt ist. Die Sudetendeutschen Zeitzeugen haben uns so herzlich aufgenommen und beispielsweise mit ihren Spezialitäten bekocht." Sie habe sich auch an die Rübezahl-Figur aus ihrer Kindheit erinnert gefühlt, als sie im Rahmen des Ausstellungsprojektes die Riesengebirgsstube in Würzburg besucht hätten.

Was sie denn mitgenommen hätten aus ihrer Beschäftigung mit den Sudetendeutschen, und ob sie sich mit diesem Thema weiterbeschäftigen würden, wollte Christina Meinusch noch wissen. Julia Neumeister fand, das Ausstellungsprojekt sei emotional spannend gewesen, und sie wolle dranbleiben, beispielsweise auch wegen der sudetendeutschen DAV-Hütten. „Die Sudetendeutschen sind für mich nicht abgehakt", bekäftigte sie.

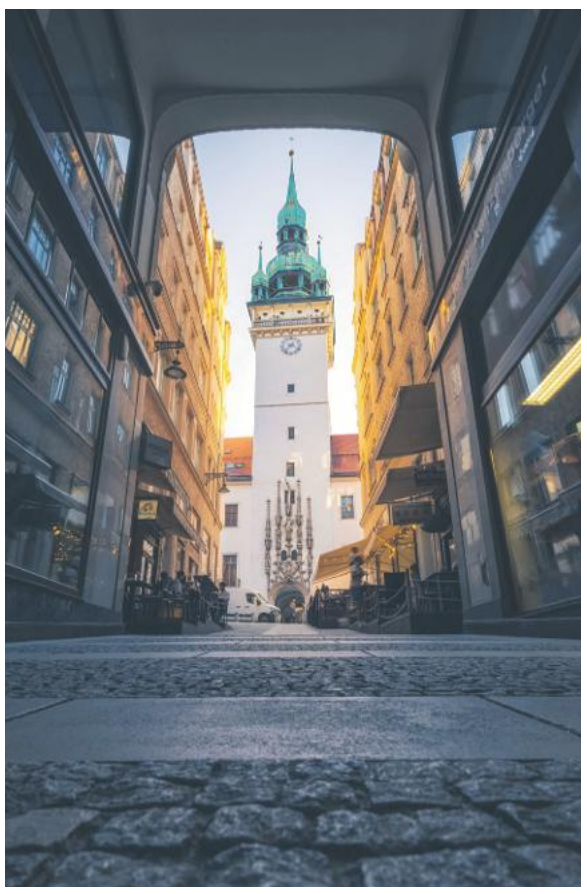
Anna Trini meinte, sie sei besonders beeindruckt gewesen von der unglaublichen Herzlichkeit, mit der die Landsleute sie im eigenen Haus empfangen hätten. „Sie haben uns lieb bekocht und ihre Trachten gut erklärt." Sie habe bei dem Projekt viel gelernt.

Der Filmemacher berichtete, er habe den Film nun schon oft gezeigt, etwa im März beim Bayerischen Jugendfilmfestival „Flimmern und Rauschen" und auf dem Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten in Brünn. „Ich habe bei jungen Menschen nach anfänglicher Abneigung unglaublich großes Interesse erlebt." Dieses Filmprojekt sei nun zu Ende, aber der Film solle noch gut tschechisch untertitelt und weiter verbreitet werden. „Und ich bin sicher, daß es noch Projekte in Zukunft geben wird", sagte Lino de Gregori.

Bernd Posselt antwortete auf die Fragen, er sei besonders beeindruckt von der heutigen Begeisterung bei der jungen Generation. „Heute gibt es bei jüngeren Menschen größeres Interesse für die Sudetendeutschen." Daher müsse man auch als Zweitzeuge mit dem Wissen, das man habe, zur Verfügung stehen. Und über die letzte Frage der Heimatpflegerin, ob er sich weiter mit dem Thema „Sudetendeutsche" beschäftigen wolle, konnte Posselt nur schmunzeln: „Mit diesem Thema befasse ich mich seit fast 70 Jahren; es ist zu spät, um mich nicht weiter damit zu beschäftigen." **Susanne Habel**



Lino de Gregori ist auch als Fotograf unter dem Label „LDG-Fotografie – Lino de Gregori" in München aktiv.



Bilder, die de Gregori beim Sudetendeutschen Tag in Brünn machte. Bilder (2): Lino de Gregori